

Wd
967





3
3



Die
Sonne in der Waage/

Auf

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr/

Gotha

Herr Friederich

Herzog zu Sachsen/ Süllich/ Cleve und
Berg/ auch Engern und Westphalen/ Landgraf in
Thüringen/ Marggraf zu Meissen/ Befürsteter
Graf zu Henneberg/ Graf zu der Mark und Ra-
vensberg/ Herr zu Rabenstein und
Gonna/ &c.

Unser Gnädigster Fürst und Herr/

Nach gehaltenem und glücklichstgeendigtem Land-Tage/

Den 23. Septemb. des 1705. Jahres/

Mit DEN

Hochgeliebtesten Fürstl. Fr. Gemahlin
und Fürstl. Dreyen Kindern/

Von DEN Fürstl. Residentz Stadt Altenburg glücklichst
und unter dem Geleite des allmächtigen GOTTES/ wieder
abreiseten/

Zu Bezeugung ihrer unterthänigsten devotion, mit allerherglichsstem Glückwunsche
eifertigst vorgestellet

Von

Denen in dem Altenburgischen Gymnasio
Sämtlich Studirenden.

WEIMAR/ Gedruckt bey Johann Gottfried Richter/ F. S. Hofbuchdrucker.



1897



12
Erdm... in...

...

Wird...

...

...

...

...

...



...



tert
Lieb
zu
En
So
ein
ma
qu
tha
her





Durchlauchtigster Herzog/

Gnädigster Fürst und Herr!

Nachdem der allgütige GOTT dem bisher eifrigt gepflogenen hohen Land-Tags- Werke mit seinem Geiste des Rathes und Verstandes/ ja mit himmlischer Gnade und Gedenken so kräftiglich begehohlet/ daß sich dasselbe glücklich und nach allem Wunsche gendiget/ geben nicht nur die versammelt-gewesene hochl. Land-Stände/ sondern alle treue Unterthanen/ über abermal bezeugter Hoch-Fürstl. Landes-Väterlichen Liebe/ Sorgfalt und Treue/ ihr ungemeines Vergnügen und Freude zu erkennen. Gewißlich solte durch die gesammte Provinzen Eur. Hoch-Fürstl. Durchlaucht. die Frage ausgerufen werden:

Wer liebet unter Euch den Theuren Friederich?

So würde ein viel tausendmal verdoppeltes Echo, nichts anders als ein allgemeines ICH zurücker schicken. Wie nun bey gefallenem warmen und fruchtbaren Regen-Guß/ nicht nur alles Lebendige erquicket/ und die Erd-Gewächse mit neuer Kraft und Regung angehan werden/ sondern auch die in der Erde verborgen gelegene Wärme hervor kriechen: Also werden auch wir/ da sich Ihr ganzes Fürstenthum

thum vor herrlichster Freude reget/in unserm Staube gleichsam lebendig/ und erköhnen uns/ auf das aller-unterthänigste zu bezeugen/ wie weit wir an der allgemeinen Glückseligkeit Theil nehmen.

Cur. Durchlaucht. werden es gnädigst entschuldigen/ daß wir uns mit geringen Erd- Würmen vergleichen. Denn ob wir uns gleich (in unterthänigster Erwehung/ daß Sie zu dreien mahlen uns mit Dero Hoch- Fürstl. Gegenwart beglückseliget/ und unsere unreiffe bagatelles in hohen Gnaden sich gefallen lassen) in Demuth er-messen können/ daß wir in Dero Hoch- Fürstl. Augen nicht gänzlich vor verächtliche Würme geschäset werden: so läset uns doch die sonst eingerissene durchgängige Verachtung/ welche bey dieser gar zu delicaten Zeit auf unserm Stande lieget/ kaum einen bessern Nahmen zu. Ein Frevel aber wäre es/ wenn wir iezo/ da wir uns nur zu dem Ende eingefunden/ **Cur. Hoch- Fürstl. Durchläuchtigkeif** vor Dero Abreise/ aus aller- devotestem und danckbarestem Herzen unsere unterthänigste reverence zu machen/ uns erkühneten/ **Cur. Hoch Fürstl. Durchlaucht.** mit vielen Lob- Sprüchen zu beschweren. Denn außser dem/ daß unsere gegenwärtige Lehr- Jahre eben so wenig geschickt seyn/ sich an Dero hohen Ruhm zu wagen (vor welchem auch wol der größte Meister erröthen müste) als ein schüchterner Nacht- Vogel die Strahlen des feurigen Welt- Lichtes zu vertragen; So muß ja alle Welt gestehen/ es sey das alleredelste und vor- trefflichste Lob **Cur. Hoch Fürstl. Durchl.** daß Sie kein Lob begehren. Da indessen um eben diese Zeit welche **Cur. Hoch Fürstl. Durchl.** zu Dero Abzuge bestümet/ die Sonne in das Zeichen der so genannten Waage tritt/ womit sie die Stunden des Tages und der Nacht so zu reden/ gleich theilet und abwäget/ bitten wir uns allein die gnädigste Erlaubniß aus/ **Cur. Hoch Fürstl. Durchlaucht.** als die Sonne im Zeichen der Waage in unterthänigster devotion zu bewundern. Wir können leicht zugeben/ daß alle Tapilleries im Louvre; zu Versailles und Fontainebleau. den grossen Ludwig als eine Sonne abbilden. Denn wie wir nicht Ursache haben/ uns über den Flecken dieser Bourbonischen Sonne/ welche die scharffsichtigen Staats- Astronomi angemerket/ zu moequiren: so lassen wir uns andern theils begnügen/ daß/ da jene Sinn- und Sonnen- Bilder nicht weder einer bloßen Nadel oder schlechten Mahler- Penfel ihren Zier- rath zu dancken haben/ das Bild unserer Durchläuchtigsten Landes- Sonne in so viel tausend Herzen derer treuesten Untertanen/ und daher gleichsam selbst mit deren Blute abgeschildert ist. Wer an

Cur. Hoch. Fürstl. Durchlaucht. den himmlischen Glanz des Welt-gepriesenen Sachsen-Stammes erwogen / wer den Lustre der Glorwürdigsten Vorfahren / ja vornehmlich Licht / Wärme / Einfluß und Wirkung betrachtet / womit **Cur. Hoch. Fürstl. Durchl.** Dero gesamtes Land und Unterthanen so gnädig und Landes-Väterlich befehlen / und Dieselben nicht vor eine veritable Sonne erkennen will / hat noch nicht verdienet / von der Sonne beschienen zu werden. Womit der Gemahlin Königs Caroli IX. in Frankreich / ehemahls flüret worden / das können wir mit gutem Rechte bey unsrer **Durchl. Gnaden-Sonne** schreiben / nemlich:

Nil amabilius:

So weit der Himmel geht / kan nichts beliebters seyn /
Als unsers Friedrichs Licht und dessen Sonnen-
Schein.

Diese unsere Sonne aber befindet sich in der Wage; Dieses wollen wir sagen: **Cur. Fürstl. Durchl.** seynd in verschiedenen Stücken der in die Wage gehenden Sonne gleich zu nennen. Die Sonne theilet iezodie Stunden / und macht Tag und Nacht gleich; **IE** aber haben gleichsam auf eine Wage geleyet / und zwar vornehmlich / die Liebe zu **GDt** und **Ihren Unterthanen**. Denn ob schon nicht zu läugnen / daß **Ihr Fürstl. Herze** mehr an dem Himmel als an der Erde hanget / und daher die Schale der **IEUS** Liebe vor der andern einen allzu grossen Ausschlag hat; so ist doch zu verwundern / daß / ie mehr die Liebe zu **GDt** zunimmet / ie reichlicher sich auch die Liebe zu **Ihrem Volcke** am Gewichte vermehret / da sonst das leichtere Theil von dem schwerern als überwunden / in die Höhe schlagen muß. Ist es so / daß die Sonne nicht allein die obersten **Irz-Sterne** / sondern auch die kleine und untersten / den **Mercur** / die **Venus** und den **Wond** / mit ihrem Lichte durchhellet und sichtbar machet / so erläutert solches das von der Waage entlehnte Bild noch mehr / weil **Cur. Hoch. Fürstl. Durchl.** nicht erwan nur die **Sterne** des Landes (wir sagen **Personen** von **qualité** und **hohem Stande**) sondern auch die **angezündete schlechteste Erden-Dünste** / oder **deutlicher zu reden** / die **geringsten Stände** und **Sorten der Unterthanen** / **Ihres Landes Väterlichen Gnaden-Lichtes** genießen lassen. Wer will uns so dann vor **nichtige Accurs** ausschreyen / wenn wir sagen:

Friedrich/ unser Sonnen-Licht hat die Strahlen so zer-
theilet/

Daß derselben großes Maas nach dem höchsten Ursprung
eilet/

Da inzwischen Glantz und Wärme reichlich auf das
Niedre fällt/

Und dem kleinsten seiner Knechte keinen Einfluß vor-
enthält.

Seht so ist hier Treu und Günst/ Lieb' und Lieb' ist in der
Waage/

Drumb genießt auch **BRITANNISCHES** Land so viel
Herbst- und Ernden-Lage ;

Alles winnelt voll Gedenyen/ und des Segens Überfluß
Macht/ daß dieser Liebes-Waage selbst der Thier-Kreis
weichen muß.

Jener/ wenn er die strenge Gerechtigkeit seines Königs erklären wol-
te/ schrieb zu der aufgehenden Sonne die Worte:

Male operantibus pavor:

Wer Böses thut/ dem muß der Sonnen Schein/
Nur bange Furcht und lauter Schrecken seyn.

Hingegen wolte vielleicht jener Spanier die Gütigkeit Königs Phi-
lippi III. als etwas annehmlicheres ausdrücken/ da er zur Sonne
schrieb:

Fovet & ornat:

Der Prinzen Gütigkeit ist wie der Sonnen Krafft/
Die alle Felder schmückt/ und nütze Wärme schafft.

Allein was hier auf zwey unterschiedliche Bilder ankömmt/ wird auf
einmahl entworffen/ wenn wir abermahl sagen/ unsere Fürsten
Sonne ist in der Waage. Zwar sind wir nicht in Abrede/ daß
die Waage zu ieder Zeiten ein Symbolum der gleich durch gehenden
Gerechtigkeit gewesen: wie denn auch der vermeinten Göttin oder
Vorsteherin der selben/ der Astræen, in eben dieser Absicht eine Waage in
die Hände gegeben worden: Doch wenn wir erwägen/ daß

Cur.

Cur. Durchl. ja so bemühet sind/ sich durch Güte / Gnade und
Barmherzigkeit / als durch Schärffe des von Oben anvertrauten
Nach-Schwertes/ dem höchsten GOTT/ dessen Bild Sie auf Erden
seyn/ nachzuahmen/ so wird es keine widrige censur verdienen/ wenn
wir zu unserer in der Wage befindlichen SONNE schreiben:

Sic æquat utrumque:

Die Sonne theilt die Zeit: so theilet dein Gemüthe/
Du großes Licht der Welt/ Gerechtigkeit und Güte:

Bei Ernst ist Freundlichkeit/ und wo die Ruthe schrecket/
Triffst man auch Zucker an/ der Lust und Trost erweckt.

Bedenken wir/ wie Cur. Hoch: Fürstl. Durchl. mit gleicher
Wachsamkeit umb die Wohlfarth / Aufnehmen und Sicherheit der
Kirche/ als umb den Flor und glücklichen Ruhstand des gemeinen
Wefens besorgt seyn/ so erblicken wir vom neuen unsere Sonne in
der Wage/ und werden erinnert/ umb dieselbe die Worte zu setzen:

Non dispar utrinque:

FRIEDRICH macht auf beyden Theilen/ gleiche
Sorgen offenbahr/

So vor Herd und Haus der Seinen/ als vor Tempel
und Altar.

Die ungemeyne Liebe/ welche Cur. Fürstl. Durchl. vor Ihr alt-
redliches Altenburg haben/ und daher Ihr schönes Friedensstein dann
und wann mit diesem bejahrten Fürsten- Eise verwechseln/ präsentire
uns noch ferner die gleich theilende SONNE/ mit der Schrift:

Huc spectat, & illuc:

Alt und Neu ist unterschieden/ anders nicht als Tag und
Nacht/

Dennoch hat sie Friedrichs Sonne durch die Liebe
gleich gemacht.

Doch endlich müssen wir / wie gleichsam wider unsern Willen/ noch
dieses bey die in der Wage befindliche Sonne setzen:

Æqua-

Aequatio lucis & umbræ.

Das Licht und Finsterniß ist hier auf gleicher Wage/
Es folgt die Traurigkeit auf güldne Freuden Tage.

Wir haben uns/ so lange es Eur. Hoch Fürstlichen Durchl.
gnädigst gefallen/ diese Stadt und Land mit Ihrer hohen Gegen-
wart zu beglückseligen/ viel herzlicher erfreuet/ als ein kalt und dunc-
les Land bey hervor blickendem Sonnen-Lichte. Ihre ungemeine
Gnade/ welche wir in tieffster Unterthänigkeit küßten/ und bis ans En-
de des Lebens verehren werden/ hat uns weit mehr vergnüget/ als ie-
mahls die Gegenwart eines vermeinten Phoebi die Gesellschaft sei-
ner Musen. Da jener grosse Minister in Franckreich bey dem Könige
in einige Ungnade gefallen war/ mahlte er eine Sonne/ und unten
einen Nebel/ mit den Worten:

Etiam mihi lucet.

Das hohe Sonnen-Licht
Hast auch das Duncle nicht.

Unsere Schule aber/ welche ihr/ nicht aus Furcht einiger Ungnade/
sondern in Erinnerung ihrer Niedrigkeit/ billig den Nebel zueignet/ hat
bissher mit Freuden sagen können:

Etiam mihi lucet.

Das Strahlen-reiche Fürsten-Licht
Verschmähet auch die Schule nicht.

Alleinda Eur. Durchl. nummehr im Begriff seyn/ Ihr geliebtes
Altenburg/ wegen abruffender Fürstlichen Angelegenheiten/ wieder zu
verlassen/ kan in unser aller ergebensten Herzen nichts anders/ als be-
trübte Gedancken entstehen. Und wer wird sich wundern/ wenn wir
die Worte jenes Grafen/ so er bey ein gewisses Kraut/ welches allezeit
naß ist/ da es nicht von der Sonne bestrahlet wird/ zu unserer GDN
schreiben:

Aut radios, aut lacrymas.

Sind die Strahlen nicht mehr nah/
Dann sind lauter Tropffen da.

-rup A

Wie

Wie ein Soldate niemahls mit grösserer Freudigkeit streitet/ als vor
in Augen seines Feldherrn: so muntert uns auch zu Fleiß und Zu-
end nichts so kräftig auf/ als die erwünschte Gegenwart. Desjenigen/
dessen Diensten wir alle dermahleinst zu sterben verlangen. So
ist es ja billig:

Post radios lacrymæ:

Dem/ bey dessen Zerstren-Strahlen unsre Freude Rosen
brach/

Siehet der betrübtte Pindus nun mit Leid und Thränen
nach.

Indessen hält die Hoffnung unserm Mißvergnügen die Gegengewicht/
und zeigt uns um die Sonne zwey neue Schrifften. Die erste ist eben
diejenige/ welche/ als der König in Franckreich von einer gefährlichen
Kranckheit befreyet worden/ sich umb die aus dunckler Wolcke her-
vor brechende Sonne sehen ließ:

Splendorem & gaudia reddet:

Licht und Freude/ so entgangen/

Wird nun bald von neuem prangen.

Und so sagt uns die gütige Vorsehung gleichsam zu/ daß wir künfftig
wieder das höchst erwünschte Glück genießten sollen/ uns an der
Durchlauchtigsten Landes-Sonne zu erodzen. Die andere
bestehet aus den Worten/ welche jener/ als die Sonne sich ebenmäßig
unter ihrer düstren Wolcken-Decke verweilte/ hinben fügte:

Influit tamen:

Enkriecht sich gleich der angenehme Schein/

So soll iedoch die Wirkung nahe seyn.

Woblan/ so können wir/ als bey welchen zwar nicht Wille und That/
doch Mund und Herze auf gleicher Wage lieget/ iewo weiter nichts/
als daß Eur. Hoch-Fürstl. Durchl. wir mit dem unterthänig-
stem Abschieds-Gruß begleiten:

Zieh

FK Wd 964

Sieh hin/ **D**urchlauchtigster/ zieh hin Du
Licht der Zeiten/

Und bleibe/ wie du bist/ des Landes Sonnenschein;
GOTT/ dessen Bild Du heist/ wird Deinen Weg be-
gleiten/

Und Deinem Sonnen-Lauf selbst Schild und Sonne
seyn.

Dein schönes Neben-Licht/ die fromme **M**agdalene/

Die Heyrath und Geburth zu wahrer Sonne macht/

Sey unter **J**esu Glanz auf ewig klar und schöne/

So fürchtet unser Land hinkünftig keine Nacht.

Der **F**ürsten schönstes **D**rey/ aus deren
Morgen-Bliden

Sich allbereit die Art **D**urchlauchter **S**on-
ne zeigt/

Wird **G**ott (drum stehen wir) mit Glanz und Krafft
ergviden/

Bis einst Ihr Fürsten-Ruhm gar Sonnen übersteigt.

Christina/ die Ihr Licht als Gnaden-Sonne
stretet/

Wo Armuth/ Weh und Noth die Seelen nieder schlägt/

Sey/ da es Abend wird/ mit frischem Glanz verneuet/

Bis Sie ein später Todt zur ewigen Sonne trägt!

Auch weil wir unverhofft das hohe Glück sehen/

Das uns **S**an **W**ilhelms Blick als nahe
Sonne grüßt/

So stehn wir: **G**rosser **G**OTT laß sich Sein Licht er-
höhen/

Bis daß Er an éclat der Sonnen Meister ist.

* * *

21

i D
; g be
onno
ne/
ht/
eren
n=
affe
gt.
ue
gt/
be
r.

ULB Halle 3
004 985 206



VD 18





St. 32 60

Wd
964

Die
Sonne in der Waage

Als

glauchtigste Fürst und Herr/

Friederich

Sachsen/ Süllich/ Meve und
ern und Westphalen/ Landgraf in
arggraf zu Meissen/ Bestürsteter
berg/ Graf zu der Mark und Ka-
/ Herr zu Rabenstein und
Gonna/ r.

idigster Fürst und Herr/
und glücklichstgeendigtem Land/ Tage/

3. Septemb. des 1705. Jahres/
Mit DEM

ten Fürstl. Fr. Gemahlin
fürstl. Dreyen Brincken/

l. Residenz/ Stadt Altenburg glücklichst
leite des allmächtigen GOTTES/ wieder
abreiseten/

hänigsten devotion, mit allerherzlichstem Glückwunsche
eifertigt vorgestellt
Von

**Denen in dem Altenburgischen Gymnasio
Sämtlich Studirenden.**

ALTBURG/ Gedruckt bey Johann Gottfried Richter/ F. S. Hof-buchdrucker.



Gonna

1897